

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 270.

Montag den 26. September.

1864.

Bekanntmachung,

die Anmeldung schulpflichtiger Kinder in die Rathsfreischule, sowie in die Schule des Arbeitshauses für Freiwillige betreffend.

Diejenigen Aeltern, Pflegeältern und Vormünder, welche für nächste Ostern um Aufnahme ihrer Kinder oder Pflegebefohlenen in die Rathsfreischule oder in die Schule des Arbeitshauses für Freiwillige bei uns anzufuchen gesonnen sind, haben ihre Gesuche von jetzt an bis spätestens den 29. September d. J. auf dem Rathhause in der Schulgelde-Einnahme persönlich anzubringen und die ihnen vorzulegenden Fragen vollständig und der Wahrheit gemäß zu beantworten, auch die Zeugnisse über das Alter des anzumeldenden Kindes, so wie darüber, daß demselben die Schutzpocken mit Erfolg eingepflanzt worden, gleichzeitig mitzubringen.

Noch wird bemerkt, daß nur die Kinder aufgenommen werden, welche bis nächste Ostern das achte Lebensjahr nicht überschritten haben, und daß daher jede diesem Erfordernisse nicht entsprechende Anmeldung unberücksichtigt bleiben muß.

Nach erfolgter Prüfung wird die Bekanntmachung der beschlossenen Aufnahmen in der bisherigen Weise erfolgen.

Leipzig, am 29. August 1864.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Schütze.

Leipziger Stadttheater.

Wenn das Repertoire der verflossenen Woche abwechselnd nur aus Wiederholungen des „Freischütz“ und „Namenlos“ bestand, so war dagegen insofern nichts einzuwenden, als beide Stücke sich in besonderer Weise eigneten, die Schaulust und den Geschmack des Publicums zu befriedigen. Wir kommen aber auf jene Reprisen der Weber'schen Oper hier deswegen noch in Kürze zurück, weil darin der Max wirklich anders als das erste Mal, d. h. mit Herrn Henrion besetzt war. Indessen vermochte auch dieser Herr keine genügende Leistung zu geben. Schon seine Stimmittel, die namentlich nach der Tiefe zu ihn völlig im Stich lassen, sind gar nicht danach angethan; ebensowenig seine Persönlichkeit und sein Spiel, welche letzteres wieder sehr nichtsagend erschien. Daß Herr Henrion sich viel Mühe genommen und in rein gesanglicher Hinsicht Einiges recht leidlich vorgetragen hat, wollen wir ihm gern einräumen. Frau Thelen ist als Agathe neuerdings nicht mehr so schüchtern und kleinlaut, als das erste Mal, wodurch ihre im Ganzen für sie einnehmende, von Verstandniß und warmem Gefühl getragene Leistung schon wesentlich gewann. Möge sie sich bemühen, vollkommen freie Herrin ihrer so angenehmen natürlichen Mittel zu werden! „Nur immer forsch und resolut!“ sollte man ihr, wie der Anna-Liese, zurufen.

Die Vorstellung von „Robert der Teufel“ am 24. Sept. führte abermals zwei neue Debütanten ins Gescheh, aus dem wenigstens die Dame glänzend als Siegerin hervorging, während hinsichtlich des Herrn zum mindesten keine Niederlage zu melden ist. Frau Sicora-Belli hat sich als Alice sofort in die Gunst des Publicums gefangen. Wir lernten in ihr eine Künstlerin mit der gewinnendsten Persönlichkeit und einem in hohem Grade wohlklingenden, umfangreichen und gutgeschulten Sopran kennen. Der Vortrag war gleichmäßig, geschmackvoll und durch Freisein von jeder Manier leicht ansprechend. Im Spiel machte sich das Bestreben zu charakteristischen und ursprünglichen Empfindung geltend. Es ging ein lebensvoller, zündender Hauch durch die ganze Gestalt. Bewährt sich Frau Sicora-Belli an späteren Abenden so, wie diesmal, so ist sie gewiß eine der besten Opern-Acquisitionen, die die neue Direction gemacht hat. Wir sind begierig, die Dame z. B. als Fidelio oder Valentine in den „Hugenotten“ zu hören. Auch daß sie demnächst Elvira im „Don Juan“ singen wird, soll uns lieb sein, da wir immer die Meinung hatten, diese Partie gehöre mehr der dramatischen als der Coloraturfängerin.

Der Raimbaut war mit Herrn Konewka besetzt und zeigte sich derselbe jedenfalls als gewandter, tactfester und routinirter Sänger. Spiel und Vortrag entfalteten eine Sicherheit, die hier und da fast ins Uebermaß, in Dreistigkeit ausschlug. Die Stimme mag für einen Tenorbuffo, als welcher Herr Konewka wohl sein Bestes leisten dürfte, noch in gerade ausreichendem Maße vor-

handen sein, indessen hat sie einen, wir möchten sagen „trompetenden“ Klang, der zuerst unangenehm auffällt.

Herr Grimlinger, von seiner Indisposition wohl immer noch nicht vollkommen hergestellt, sang den Robert und reussirte damit etwas mehr, als mit seinem Max. Gegen das verständige, überlegte Spiel konnte man kaum Einwendungen machen, auch kam in technischer Beziehung Manches (z. B. in den Terzetti) recht gut zu Gehör, doch denkt man sich das ganze Bild dieses Opernhelden noch in mächtigeren, imposanteren Umrissen, und die Stimme war wieder in einem angegriffenen unfreien Zustand, der durch ihr Forciren sich allerdings nicht heben ließ. — Frä. Kropp bot als Isabella Bedeutenderes als bei früherem zweimaligen Auftreten. Die Coloratur gelang ihr in, wenn nicht vollendeter, so doch an ihr uns überraschender Weise und auch das Organ würde für das betreffende Fach vollkommen ausreichen, hätte die Mittellage nur noch etwas mehr Klangfülle. Wonach Fräul. Kropp besonders streben muß, das ist leidenschaftliche Bewegung und Erregtheit im Spiel. Die Gnadenarie ward ganz hübsch gesungen, jedoch mit zu wenig Temperament vorgetragen. Lasse sich die Dame das nächste Mal von den gewaltigen Fluthen dieser Töne nur immer hinreißen und fortreiben, statt sich zu bemühen aus dem hoch schwellenden Strom ein gemüthlich ruhiges Bächlein zu machen.

Der Bertram des Herrn Hertzsch befriedigte im Gesang, während auch in Erscheinung und Vortrag der Darsteller offenbar mit mehr Glück als neulich im „Freischütz“ bestrebt war, dämonisches Wesen zu entfalten. Doch hätte letzteres z. B. in der Scene am Kreuz immer in noch weit höherem Maße vorhanden sein müssen. — Die kleine Rolle des Herolds hatte ein begabter Anfänger im Helbentenorsach, Herr Lück, zur Aushilfe übernommen, und stand somit zum ersten Mal auf den hiesigen Brettern. Seine Stimme, die man sich an solchem Episodenspieler nicht vermuthet haben mochte, erregte ein gewisses Aufsehen im Publicum. Nun, hoffentlich hören wir ihn bald in größeren Partien. — Die Leitung des Ballets hat nach der bereits wieder erfolgten Entlassung des Herrn Freisinger Madame Hirsch (die Gattin des Opernregisseurs) übernommen. Wir gestehen, daß, was unter ihrer Anordnung in der Gräberscene geleistet ward, wohl geeignet war, mit dem schon der Ungnade nahe gewesenen Ballet wieder auszusöhnen. Es gebührt dem von der genannten Dame getroffenen Arrangement ebenso unser Lob, wie den Ausführenden, und namentlich war es die Solistin, Frä. Eisentraut, welche die Helene mimisch und choreographisch in ansprechender Weise zur Geltung brachte. Es sollte uns freuen, wenn das nunmehr also, wie es scheint, unter guter Führung stehende Ballet noch durch Engagement eines Tänzers completirt würde, um mit demselben z. B. Pas de deux zu ermöglichen.

Dr. Emil Rneschke.